

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 0 (1985)
Heft: 4

Rubrik: Offener Brief von Mariella Mehr an Herrn Bruni, Pro Juventute, WoZ Nr. 44/85

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offener Brief an Herrn Bruni, Pro Juventute

«Gegendarstellung», Leserbrief in WoZ Nr. 46/85 zu «Unterstützung für die Fahrenden», WoZ Nr. 44/85

Sehr geehrter Herr Bruni, ich finde es der Sache ausserordentlich dienlich, dass wir nun, auf Ihre Initiative hin, unsern im vorletzten Sommer so abrupt abgebrochenen Briefwechsel öffentlich fortführen können. Abrupt abgebrochen, möchte ich feststellen, weil Sie mit Ihrer Hinhaltenaktik jeden weiteren persönlichen Dialog verunmöglichten.

Um es vorwegzunehmen, die letzten Aktionen der PJ und Ihre eigenen im Namen eben dieser Organisation bezüglich der Abteilung «Kinder der Landstrasse» lösen in mir nicht nur den Zorn einer unmittelbar Betroffenen aus, sondern auch ein gewisses Mitleid für Ihre Person und Verständnis für die Situation, in der Sie sich nun einmal befinden. Hin- und hergerissen zwischen der Stimme Ihres Gewissens und jener der PJ sind Sie seit Ihrem Amtsantritt als Zentralsekretär gezwungen, zu tun, was Ihr Gewissen eigentlich nicht zulassen möchte. Oder sind Sie tatsächlich zynisch genug, ein während 50 Jahren begangenes Verbrechen an der Menschlichkeit schlicht «Fehler» zu nennen, die man zwar nachträglich bedauert, jedoch durch Ihre Formulierung den Eindruck erweckt, dass sie zu jeder Zeit wieder geschehen könnten? Nun, mein Mitleid ist Ihre Sache nicht, mit diesem Zwiespalt habe ich zu leben. Sie aber haben damit zu leben, sich seit einiger Zeit der Verbreitung von Halbwahrheiten, wenn nicht gar Lügen schuldig zu machen. Entgegen allen Zeitungsberichten hat sich die PJ nie von der Aktion «Kinder der Landstrasse» distanziert, sie hat lediglich bedauert. Um Ihr Gedächtnis etwas aufzufrischen zitiere ich Ihnen hier eine Passage aus Ihrer Pressemitteilung vom 3. Mai 1985: «...Die Aufgaben des Hilfswerkes bestanden im wesentlichen darin, Kinder von Fahrenden erzieherisch und fürsorglich zu begleiten, so weit dies notwendig erschien. Die Stiftung PJ bedauert, dass damals durch die Tätigkeit des Hilfswerkes Kinder von ihren Eltern und Geschwistern getrennt wurden, was der heutigen Zielsetzung und Arbeitsweise von PJ in keiner Weise mehr entspricht.»

Sie sehen, Herr Bruni, kein Wort von einer Distanzierung, geschweige denn ein Wort der Entschuldigung, das von uns seit langem verlangt wird. Kein Wort auch von den effektiven Rechtswidrigkeiten, deren sich die PJ schuldig gemacht hat. Die Aufgaben des Hilfswerkes, Herr Bruni, bestanden nicht im wesentlichen darin, Kinder von Fahrenden erzieherisch und fürsorglich zu begleiten. Finden Sie diese sanfte Formulierung nicht etwas gar zu zynisch in Anbetracht der Tatsache, dass dieses Hilfswerk unzählige Jenische für das Verbrechen, anders zu sein als die Mehrheit der

SchweizerbürgerInnen grundlos zwecks Nacherziehung in Anstalten und Gefängnisse versenkt hat, ohne dass sie auch nur im geringsten gegen das geltende Recht verstossen hatten? Ich, Herr Zentralsekretär, gehöre zu diesen Jenischen, durfte ich doch 1½ Jahre meines Lebens, genauer gesagt als 18jährige, schwanger, im Frauengefängnis Hindelbank verbringen, wo ich mein Kind gebar und den Rest meiner Haftzeit unter ungeheurem, psychisch grausamem Druck seitens Ihrer Organisation sowie der Anstaltsleitung auf der Säuglingsabteilung absass. Vielleicht interessiert es Sie, dass ich zwar laut Vormundschaftsbeschluss zwecks Nacherziehung im Knast sass, dass aber der wahre Grund dafür das Bestreben Ihrer Organisation war, mit allen Mitteln zu verhindern, dass ich den Vater meines Kindes heiraten konnte. So wäre eine neue «Vagantensippe» entstanden, denn der Vater meines Sohnes war Zigeuner. Schliesslich nahm mir die PJ bei meiner Haftentlassung auch meinen Sohn weg, um ihn meinem jenischen Einfluss zu entziehen. Es galt, auch diesen «Spross einer asozialen Vagantensippe in gesundes Erdreich» zu verpflanzen. Dass ich ihn nach zwei Jahren wegen oder offensichtlich Unfähigkeit der angeblich «gesunden Pflegemutter» psychisch und physisch verkrüppelt zurückbekam, dürfte für Sie ein Detail sein. In Ihrem Jargon wurde hier vielleicht ein «Fehler» gemacht. Für mich und meinen Sohn war es eine der vielen Tragödien, die wir direkt der PJ anlasten. Die gesunde Pflegemutter liess ihn in kochend heisses Wasser fallen, ein Unfall, der ihm beinahe das Leben kostete und an dessen Folgen er noch heute leidet.

Herr Bruni, Sie sind angeblich der einzige, der zu den Beweisstücken der Verbrechen, die an uns begangen wurden, Zugang hat. Ich rede von den Mündelakten, die immer noch in Ihrem Archiv gelagert sind. Ich fordere Sie auf, sich mit diesen Akten einmal etwas näher zu beschäftigen. Lesen Sie alle die psychiatrischen Gutachten, mittels derer diese Verbrechen an der Menschlichkeit legitimiert wurden. Führen Sie sich diese «wissenschaftlichen Arbeiten» zu Gemüte, und halten Sie sich, wenn Sie können, bei den vielfach wiederholten menschenverachtenden Bezeichnungen wie: Debile, Kretin, Idiot, geisteskrank, asozial, kriminelle Psychopathin usw. etwas länger auf. Sie dienen der rechtlichen Legitimation für Zwangssterilisation bzw. Zwangskastration an einem minderwertigen Menschengut, dessen Fortpflanzung man verhindern wollte. Ich würde Ihnen auch empfehlen, die Schriften des Gründers des Hilfswerkes, Dr. Alfred Sigfried, wieder einmal zu studieren. Oder die 1968 erschienene

Dissertation des Dr. Benedikt Fontana, heute Direktor der Psychiatrischen Klinik Waldhaus in Chur. Vielleicht auch die juristische Dissertation eines Rudolf Waltisbühl: «Die Bekämpfung des Landfahrentums in der Schweiz». Zu all den Schriften haben Sie direkten Zugang, denn diese Doktoren profitieren direkt vom Hilfswerk «Kinder der Landstrasse», indem man ihnen ohne Wissen der Betroffenen deren Mündelakten zur Verfügung stellte, Akten notabene, die Sie sich heute weigern, herauszugeben.

Es ist unwahr, dass die PJ sich heute ernsthaft bemüht, Lösungen für Familienzusammenführungen zu finden. Auch hier möchte ich Ihrem kurzen Gedächtnis etwas nachhelfen. Es ist noch nicht lange her, dass Sie Jenische in Ihrem Büro schamlos abgewimmelt haben, als diese Einblick und Herausgabe ihrer Akten zu eben diesem Zweck forderten.

Warum eigentlich diese ganze Hinhaltenaktik auf neuerliche Kosten einer entrechteten Minderheit? Im Stiftungsrat Ihrer Institution, bestehend aus rund 60 Mitgliedern, sitzen PolitikerInnen wie Bundesrat Schlumpf, Nationalräte Christoph Blocher und Elisabeth Blunschy-Steiner, Cornelia Füg und Pascal Couchepin, Ständeräte wie Emilie Lieberherr und Esther Bühler-Gnädinger, die zugleich in der Stiftungskommission vertreten sind. Weiter hat der Stiftungsrat Namen von Bankiers wie Dr. Léonard Hentsch und Dr. Fritz Leutwiler zu verzeichnen, ja auch ein Bundesrichter, Dr. Eduard Amstad sowie der Staatsanwalt Dr. Paolo Bernasconi und Guido Nobel, Generaldirektor der PTT, sind mit dabei. Sollte der politische Druck seitens dieser oder anderer Ratsmitglieder tatsächlich so zwingend sein, dass man Sie eher öffentlich verzeiht und zum Hanswurst stempelt, statt Sie endlich handeln zu lassen?

Herr Bruni, falls Sie noch einer andern menschlichen Regung fähig sind als der des Selbstmitleids für Ihre eigene, zugegebenermassen schwierige Lage, bitte ich Sie, alles zu unternehmen, damit endlich auch die PJ mit offenen Karten spielt und getan wird, was nun bereits 10 Jahre auf sich warten lässt: Eine echte Wiedergutmachung des Unrechts, das uns zugefügt wurde. Wenn die PJ, wie Sie heute sagen, angeblich nicht mehr die «Zielsetzung und Arbeitsweise» hat, die auf der braunen Ideologie eines Dr. Alfred Sigfried basiert, wie können Sie dann verantworten, der Verwalter der Akten und Beweisstücke für dessen Machenschaften zu sein?

Mariella Mehr, Malix

WoZ-News